

„Kunst und Geheimnis“ – eine Thementausstellung im Kunstmuseum Olten. Kurator: Peter Killer

«Das Bild hinter dem Bild» oder «Kunst und Geheimnis»

Thematisch-didaktische Ausstellung im Kunstmuseum Olten

AT 12.8.93

Das Kunstmuseum Olten setzt seinen Sommer-Akzent erneut in eine thematische Ausstellung. Nach «Vincent van Gogh» (1988), nach Fragen zu Kunst und Qualität (1990), zur Freiheit des Künstlers (1991) und der Ordnung als Masstab von Kunst (1992), kämpft Peter Killer diesmal wieder die Banalität in der zeitgenössischen Kunst, indem er das «Bild hinter dem Bild», «Kunst und Geheimnis» zur Diskussion stellt.

Annelise Zwez

In zwei Punkten hat der Oltnere Konservator zweifellos recht: Erstens, es gibt in Ausstellungen landauf landab zweifellos zuviel Banales, das als «Kunst» gefeiert wird. Die Frage ist nur, wer empfindet was als banal? Zweitens, Ausstellungen, die sich nicht einseitig an ein Insider-Publikum wenden, sondern mit didaktischen Strukturen versuchen, Kunst als weites Feld der Auseinandersetzung darzustellen, sind notwendig. Dennoch: Die thematischen Oltnere Ausstellungen scheitern als Ganzes immer wieder daran, dass sie ein Thema illustrieren statt mit künstlerischer Kraft für die Kunst zu werben. Und noch etwas: Rezession und kleine Budgets dürfen nicht Entschuldigung sein für mangelnde Phantasie und Sorgfalt. Konkret: Wenn Martin Schwarz für die Ausstellung «Vincent van Gogh und die Schweiz» die «Lilienfelder» kopiert, in der Aus-

stellung «Kunst und Qualität» mit Buch-Objekten ein Beispiel für sorgsames Handwerk darstellt und nun mit zum Teil ähnlichen Objekten im «Depot der Geheimnisse» (Raum 4) vertreten ist, so spricht das nicht gegen den Künstler, aber gegen den Weitblick des Konservators. Wenn statt eines Kataloges oder eines Begleitvideos nur ein doppelseitig bedrucktes Falblatt erscheint, so darf es nicht voll von Druckfehlern sein (z.B. John M. Amfelder statt John M. Armleder).

Grossert als Höhepunkt

Die Oltnere Ausstellungen gehen von einem Grundsystem aus: Die gewählte Thematik wird in verschiedene Aspekte unterteilt und raumweise dargestellt. Diesmal heissen die Kapitel unter anderem: «Das Versteckte und das Bedeckte» – gemeint sind vorwiegend zweiseitig bemalte beziehungsweise übermalte Bilder – «Zeichen und Symbole» – «Öffnung in den visionären Raum» – «Überall ein Hinterhalt». Zum Teil sind Künstler beziehungsweise Werke aus illustrativen Gründen gewählt, zum Teil aus künstlerischen. Und es ist wie meistens: Im Illustrativen vermag die Kraft der einzelnen Werke nicht genügend zu überzeugen. Wenn zweiseitig bemalte Bilder von Ferdinand Hodler, Otto Morach, Louis Soutter, Anselm Stalder u.a. in beidseitig betrachtbaren Raum-Rahmen ausgestellt sind, so wird damit zwar ein «geheimnisvolles» Phänomen dargestellt, aber die Vielschichtigkeit im Künstlerischen kaum. Wenn hingegen Michael Grossert die Thematik des Se-

hens aus verschiedenen Blickwinkeln, das Sehen im Ausseren und im Inneren zu einer Raum- und Klang-Installation vernetzt, dann wird «Kunst und Geheimnis» zum künstlerischen Erlebnis. Seine Zwei-Weg-Inszenierung ist inhaltlich und gestalterisch der Höhepunkt der Ausstellung. Grossert führt die Besucher einerseits durch den Makrokosmos des Seh- und Greifbaren, andererseits in den Mikrokosmos des Hirns mit seinen Verästelungen mit Klängen (Hervé Bourde).

Das Depot der Geheimnisse

Es wäre falsch, die Ausstellung ungefiltert mit dem Kunst-Weltbild des Ausstellungsmachers gleichzusetzen. «Die Ausstellung bleibt willkürlich, wird geprägt von persönlichen Vorlieben und Sachzwängen», schreibt Peter Killer in seiner Einführung. Man könnte es auch anders sagen: Die Ausstellung hat Mass genommen an den bescheidenen Möglichkeiten eines städtischen Museums; entsprechend wird ihre Ausstrahlung kaum von nationaler Kraft sein. Vielleicht ist das «Depot der Geheimnisse» der Schlüssel. Da ist auf und neben Gestellen dicht zusammengedrängt, was in den Depots des Museums lagert obwohl man es gerne ans Licht bringen würde (zum Beispiel Arbeiten von Hugo Suter, Meret Oppenheim, Andreas Hofer, Marc Antoine Fehr, Nicola Jaeggli), da sind kleine Gruppen von Werken, in denen sich unausgeführte Ideen bündeln (Rahel Müller), da sind Werke, die Geheimnis thematisieren (Heidi Bucher) oder letztlich Geheimnis bleiben,

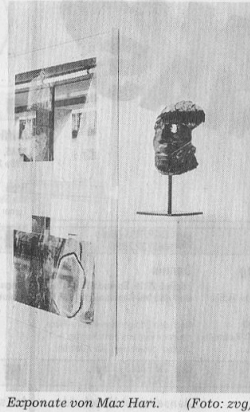
weil sie aus einem anderen Kulturraum stammen (Akiko Sato).

Vielräumigkeit

Sehr vorsichtig geht Peter Killer mit «Geheimnis» als Ausdruck visionären Sehens um. «Wer ein paar Taschenbücher über Schamanismus oder weisse Magie gelesen hat, vermag vielleicht interessanter scheinende Bilder zu malen als N.T. (Anmerkung: Niele Toroni), der in gleichmässigen Abständen im orthogonalen System Pinselspuren hinter-

ässt, aber komplexer sind sie nicht. Das Oberflächlich-Geheimniskrämerische, das Pseudomysteriöse versuchte ich deshalb aus der Ausstellung auszuschliessen.» In diesen Kontext gehören zum Beispiel die Collagen von Walter Pappolet (geb. 1897), eine der wenigen Entdeckungen der Ausstellungen. Tap-Jahren entstandenene Papierarbeiten nicht als Mystiker, sondern als Gottesucher, der um die Geheimnisse des Göttlichen, und das heisst auch um die Schranken irdischen Wissens, weiss. Auch die verspiegelten Architektur-Türme von Walter M. Förderer, die zum Besten in der Ausstellung gehören, gelten nicht primär dem Mystiker (der Förderer auch ist), sondern dem Sinnbild der Vielräumigkeit der Kunst. Die Beton-Spiegel-Objekt-Stelen in den Buchser-Saal zu stellen, ist formal eine Provokation, soll die «Kunstbetrachter/-innen indes lehren, nicht vor den aufgehängten Gemälden zu verweilen, sondern sich geistig in sie hineinzuheben». Eine solch umfassende Sichtweise will auch Bruno Murers zehnteilige Bild-Raum-Installation «Die Ver-suchung» (nach Grünewald) zeigen, indem die Bilder so gehängt beziehungsweise gestellt sind, dass sie dem «Kugelwesen Mensch» (B.M.) entsprechen.

In ihrer Viel-Räumigkeit kann die Ausstellung dazu anregen, über «Kunst und Geheimnis» nachzudenken. Peter Killer selbst spricht von «Gedankensplittern». Sie vermag aber «Kunst und Geheimnis» als künstlerische Ausdruckskraft nicht gleichzeitig gültig auszuloten. Die Ausstellung dauert bis 3. Oktober.



Exponate von Max Hari. (Foto: zvg)